

## Generationen in der Soziologiegeschichte: das Beispiel der New York Intellectuals

Neun, Oliver

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Neun, O. (2008). Generationen in der Soziologiegeschichte: das Beispiel der New York Intellectuals. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 5241-5251). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-154170>

### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

# Generationen in der Soziologiegeschichte – das Beispiel der *New York Intellectuals*

*Oliver Neun*

## Das Konzept der Generation in der Wissenschaftsgeschichte

Der Begriff der Generation erlebt derzeit eine große Renaissance. Galten früher aber vorrangig einschneidende politische Ereignisse, zum Beispiel Kriege, als generationenprägend (»Skeptische Generation« (Schelsky 1957), »Flakhelfer-Generation« (Bude 1987)), orientieren sich neuere, »post-heroische« Generationsbeschreibungen an anderen Kriterien (vgl. Maase 2005). Generationen werden nun mehr über ihren Lebensstil und Konsum (z.B. »Generation Golf«, »Generation Ally«), ihre Medien- bzw. Technikangewohnheiten (»Technikgenerationen« (Weymann 2000)) oder anhand ihrer Stellung zu den Sozialversicherungssystemen (»Wohlfahrtsstaatsgenerationen« (Bude 2005; Leisering 2000)) identifiziert. Letzteres Thema wird momentan auch unter dem Stichwort der »Generationengerechtigkeit« verhandelt.

In der Wissenschaftsgeschichte wurde das Konzept der Generation aber lange Zeit nur selten angewendet, obwohl sich aber gerade hier ein Potential des Begriffes zeigt, das bisher noch nicht ausgeschöpft wurde (Jaeger 1977: 452; Daniel 2001: 342; Edmunds/Turner 2002: 1; Niethammer 2006). Die Zurückhaltung der Forschung in dem Punkt ist erstaunlich, wenn man bedenkt, dass Karl Mannheim, dessen Aufsatz *Problem der Generationen* aus dem Jahre 1928 noch immer einen Schlüsseltext in der Diskussion darstellt, selbst an mehreren Stellen die Bedeutung von Generationeffekten für die Dynamik der Geisteswissenschaften betont (Mannheim 1964b: 564, 1964c 569).<sup>1</sup> Was diese von den Naturwissenschaften unterscheidet ist nach Mannheim gerade deren enge Verbindung mit der »alltägliche(n) Lebenserfahrung« (Mannheim 1964a: 409). Dieser Prozess ist für ihn besonders gut am Beispiel der Soziologie zu beobachten, weil sie erst zu seiner Zeit innerhalb der

---

<sup>1</sup> Deshalb geht Peter Weingarts Charakterisierung in die Irre, Mannheim hätte die Wissenschaft von seiner Wissenssoziologie »weitgehend ausgenommen« (Weingart 2003: 57). Er verweist dabei auf Mannheims These, dass bei der Aussage  $2 + 2 = 4$  deren Genese irrelevant sei (Mannheim 1952: 234). Bei der Feststellung bezieht Mannheim sich aber nicht auf die Geistes-, sondern nur auf die Naturwissenschaften.

Universität institutionalisiert wird.<sup>2</sup> Der Frage nachgehend, wie eine Politikwissenschaft aussehen könnte, bevorzugt er deshalb die Variante, der zufolge man die Theorien »in engster Verknüpfung mit den Kollektivengruppen und typischen Gesamtsituationen und deren dynamischem Wandel (dessen Exponent sie waren) zu erfassen versucht« (Mannheim 1952: 153). Mannheim verweist damit zwar einerseits auf äußere Einflüsse auf die Wissenschaft, andererseits aber an anderer Stelle auch auf die internen Prozesse der Forschung, die die Erklärungskraft der Wissenssoziologie einschränken.<sup>3</sup> Man kann deshalb seine Position als einen Mittelweg ansehen zwischen externalistischen, marxistisch inspirierten (Gouldner 1974) und internalistischen Ansätzen, wie sie zum Beispiel von konstruktivistischen Theorien bevorzugt werden.<sup>4</sup>

Auch Autoren, die ansonsten der Anwendung des Generationen-Begriffes skeptisch gegenüberstehen, halten die Anwendung des Begriffes auf kleinere, konkrete Gruppen für sinnvoll (Jaeger 1977: 447; Lepsius 2005: 51). Die Generationseffekte sind hier genauer zu beobachten als bei einem bloßen Generationszusammenhang, der eine eher unverbindliche Orientierung stiftet. So konnte bei Untersuchungen nur bei den Aktivistengruppen der 68er Generation eine Kontinuität der politischen Überzeugungen festgestellt werden, während bei der größeren Bevölkerung die Befunde nicht eindeutig sind (Schuman/Scott 1989: 360; vgl. auch Bude 2000: 25). Nur unter bestimmten Umständen zeigen sich große Handlungsauswirkungen; Heinz Bude verweist in diesem Kontext auf die Studie von Ulrich Herbert zum Nazi-Funktionär Werner Best (Bude 2000: 33; Herbert 1996), die auch von anderen Autoren positiv hervorgehoben wird (vgl. Schulz/Grebner 2003: 21).<sup>5</sup> Der Generationenbegriff kann in gleicher Weise auch für die Wissenschaftssoziologie nutzbar gemacht werden.

Es müssen dabei aber stärker als von Mannheim die subjektiven Konstruktionsprozesse berücksichtigt werden, obwohl er das Problem der Bewusstwerdung in seinem Aufsatz ebenfalls kurz anreißt. In der Analogie zur Frage des Klassenbewusstseins kann es für ihn »ein historisch-soziologisches Problem werden, wann

---

2 »Was bei anderen Wissenschaften vergessen ist, dass sie aus dem Lebenszusammenhang entstanden sind, ist bei der Soziologie handgreiflich« (Mannheim 2000: 46).

3 »Wir müssen stets mit jener logischen Immanenz rechnen, die aus gegebenen denkerischen Ansatzpunkten gleichsam selbsttätig neue Gestaltungen hervortreibt. Weiterhin möchten wir auch jenen Spielraum beachten, wo die ganz persönlich schöpferische Leistung großer Individuen einsetzt« (Mannheim 1984: 55; vgl. auch ebd.: 223; Mannheim 1952: 243).

4 Konstruktivistische Theorien verfügen dementsprechend über kein adäquates Gesellschaft- bzw. Sozialstrukturmodell (Weingart 2003: 82; Longhurst 1989: 80). Dieses Manko wird auch noch in dem neuesten Werk von Karin Knorr-Cetina deutlich, der prominentesten deutschen Vertreterin der konstruktivistischen Laborstudien (vgl. Knorr-Cetina 2002).

5 Auch Michael Wildt hat mit seiner Studie *Die Generation des Unbedingten* die Fruchtbarkeit der Anwendung des Generationenbegriffes auf kleine, konkrete Gruppen demonstriert (vgl. Wildt 2002).

sich neue Generationen ihrer generationsmäßigen Lagerung als solcher bewusst werden und gerade dieses Wissen zur Unterlage ihrer Verbundenseins machen. Warum ist gerade in jüngster Zeit Generationseinheit (sic!) ins Bewusstsein gehoben worden? Das wäre die in erster Reihe zu lösende Frage« (Mannheim 1964b: 526). Er weist auch daraufhin, dass zum Beispiel bei der Jugendbewegung die Generationseinheit »als solche bewusst gewertet und gepflegt wird«, was gerade deren »modernen Charakter ausmacht« (ebd.: 550f.). Mannheim geht der Fragestellung allerdings selbst nicht weiter nach.

Der bei Mannheim noch mitschwingende Anspruch, die Artikulierung eines Generationenbewusstseins wäre repräsentativ für die Generationseinheit, ist allerdings in Frage zu stellen. Nach Ulrike Jureit ist zwischen der Verwendung des Begriffes »Generation« als »Selbstthematierungsformel« und als »wissenschaftlichen Begriff« bzw. »analytische Kategorie« zu unterscheiden. Die Trennung wird verwischt, wenn Wissenschaftler von der Selbstthematierung der Personen ausgehen und diese unkritisch übernehmen (Jureit 2006: 9). Die Gefahr der Verwendung des Begriffes als analytische Kategorie liegt dann darin, »Selbstinszenierung zu reproduzieren« (ebd.: 130), daher ist ein reflektierter Umgang mit dem Begriff notwendig. Auch wenn deshalb der Vertretungsanspruch, der mit der eigenen Generationenverortung erhoben wird, zu problematisieren ist, lenkt sie den Blick auf die *Deutung*, die Intellektuelle zentralen Ereignisse beigemessen haben (ebd.: 48), und die, so die hier vertretene These, auch dauerhaften Niederschlag in ihrem Werk finden.

Wie Mannheim meint, sind es gerade die für Intellektuelle typischen »eher fluktuierenden Formen der Vergesellschaftung« (Mannheim 1964b: 565), wozu für ihn »Salons, literarische Gruppen« zählen (ebd.: 513), in denen auf tiefgreifende Veränderungen mit einer bestimmten Interpretation reagiert wird. Weil der Generationenbegriff daher nicht auf institutionelle Mechanismen abzielt, kann er im Unterschied zu anderen wissenschaftssoziologischen Ansätzen, nicht nur auf wissenschaftliche, sondern auch auf intellektuelle Gruppen angewendet werden. Wenn Generationenwirkungen aufgrund von organisatorischen Zwängen nicht auf der theoretischen Ebene sichtbar werden, sind zudem dennoch Einstellungsänderungen möglich. Verena Sparschuh arbeitet in ihrer Arbeit zur DDR-Soziologie anschaulich heraus, dass die auf die Gründergeneration folgenden Generationen einen anderen, weniger abgeklärten Anspruch an die marxistische Theorie stellten als ihre Vorgängergeneration (Sparschuh 2005: 131).

Mit dem so verstandenen Generationenbegriff können innerhalb von Intellektuellengruppen Parallelen aufgedeckt werden, die sonst zum Beispiel aufgrund der großen politischen Differenzen zwischen den untersuchten Personen nicht sichtbar würden. Dazu gehören grundlegende Überzeugungen und nicht hinterfragte Annahmen, die allen Beteiligten gemeinsam sind. Es ist so möglich, gemeinsame

Themen, Adressaten, Begriffe, Abstraktionsgrad, Metaphern, zentrale Orte und Ereignisse, kurz gesagt: einen *Denkstil* zu identifizieren, der eine erstaunliche Konstanz aufweist. Da von keiner zyklischen Generationenrhythmik ausgegangen werden kann, muss jeweils am konkreten Beispiel untersucht werden, ob sich solche Generationseffekte aufweisen lassen. Als heuristisches Mittel einer »angewandt(en) historischen Soziologie« (Mannheim 1964b: 523) muss sich der Begriff der Generation damit an den Ergebnissen messen lassen. Gegen den Vorwurf, er betreibe Tendenzsoziologie, betont Mannheim gerade, dass der Zweck der Wissenssoziologie die »historisch-empirische Forschung« sei (Mannheim 1964d: 619).<sup>6</sup>

### Die Gruppe der *New York Intellectuals*

Die bisherigen theoretischen Überlegungen sollen am Beispiel der Gruppe der *New York Intellectuals* (NYI) verdeutlicht werden. Zu dieser »family« (Norman Podhoretz 1999: 11) von Intellektuellen zählten Schriftsteller, Literatur- und Kunstkritiker, Historiker, Philosophen, Theologen und Soziologen. Die Mitglieder dieses Kreises kamen zumeist aus jüdischen Einwandererfamilien, die aus Ost-Europa in die USA immigriert waren. Der Soziologe Daniel Bell, der sich selbst der Gruppe zurechnet (Bell 1980b: 130), beschreibt die Gruppe in seinem zentralen Aufsatz *The »Intelligentsia« in American Society* folgendermaßen:

»writing primarily for each other, discussing ideas they held in common, differing widely and sometimes savagely, and yet having that sense of kinship which made each of them aware that they were part of a distinctive sociohistorical phenomenon« (ebd.: 129).

Zu den Soziologen aus dem Kreis zählt er außer sich noch Nathan Glazer und Seymour M. Lipset (ebd.).<sup>7</sup> Sie gehören zur zweiten Generation der NYI, die sich am »City College New York« (CCNY) kennen lernen und zu der u.a. noch Irving Howe und Irving Kristol gehören.<sup>8</sup> Die beiden letztgenannten werden von ihm zwar dem »intellectual journalism« zugerechnet, standen aber in engem Kontakt mit den Soziologen der NYI. Kristol arbeitet zum Beispiel später eng mit Bell und mit Glazer als Mitherausgeber der Zeitschrift »Public Interest« zusammen.

6 Eine zentrale Kritik von ihm an der Wissenssoziologie Max Schelers lautet demzufolge gerade, dass dieser eher an Metaphysik interessiert sei und deshalb keine handhabbare Forschungsmethode entwickelt hätte (Mannheim 1952: 267).

7 Zum weiteren Umfeld der NYI zählt Bell noch die Soziologen Edward Shils, Philip Selznick und Lewis Coser, als nicht-jüdischen »cousin« C. Wright Mills (Bell 1980b: 129). Selznick besucht in dem gleichen Zeitraum wie Bell, Kristol, Glazer, Howe und Lipset ebenfalls die CCNY.

8 Zur Verortung als »zweite Generation« der NYI vgl. Bell 1965e: 300.

Die Gruppenbildung blieb ein prägendes Erlebnis. Noch in einem in den 90er Jahren geführten Interview betont Glazer das weiter bestehende Zusammengehörigkeitsgefühl: »I feel when I read something by Bell or by Kristol, I am reading something that counts more than when I read other things« (Dorman 2000: 182). Howe äußert sich kurz vor seinem Tod ähnlich: »With people like Daniel Bell and even someone like Nat Glazer, even though he's quite a bit to the right of us, I do feel very strong ties« (ebd.: 183). Nur Irving Kristol nimmt Howe wegen dessen neokonservativen Ausrichtung explizit von dieser Bemerkung aus.<sup>9</sup>

Der enge Kontakt untereinander wird zum Beispiel durch die gegenseitige Vermittlung von Jobs belegt. Glazer wird aufgrund der Empfehlung Bells eine Zeitlang Mitarbeiter Max Horkheimers, der sich zu der Zeit mit anderen Vertretern der Kritischen Theorie im New Yorker Exil befindet (Glazer 1990: 198). Ein Projekt zur Untersuchung der Geschichte des Kommunismus in den USA erhält er später nur, weil Lipset es zunächst ablehnt und ihn als Ersatz vorschlägt (ebd.: 204). In seiner Zeit als Lektor bei dem »Anchor«-Verlag überredet Glazer dafür Lipset, seine Essays zu dem Band *Political Man* zu bündeln (Lipset 1981: 411). Diese persönlichen Verbindungen, die über gegenseitige Verweise aufeinander in ihren Werken hinausgehen, lassen sich erst durch die seit den 80er Jahren erscheinenden autobiographischen Zeugnisse der Beteiligten rekonstruieren.

Um die Gruppe zu beschreiben, benutzt Bell in dem 1960 in der Essaysammlung *End of Ideology* veröffentlichten Aufsatz *The Mood of Three Generations* (Bell 1965e)<sup>10</sup> – noch ohne die Bezeichnung NYI zu verwenden – selbst den Begriff der Generation und nennt als deren prägende zentrale Erlebnisse in den 1930er Jahren die Enttäuschung über das kommunistische Regime nach den Ereignissen im Spanischen Bürgerkrieg, den stalinistischen Schauprozessen 1937/38 und dem Nichtangriffspakt mit dem nationalsozialistischen Deutschland, die zu einer Abkehr von marxistischen Ideen führte (Bell 1965e: 300, 1980b: 134). Er engt zwar die Reichweite seiner Generationsdiagnose selbst ein und weist daraufhin, dass nur ein sehr geringer Prozentsatz dieses Jahrgangs an den radikalen politischen Aktionen teilgenommen habe, glaubt aber, dass die Gruppe die gesamte Generation geprägt hätte (Bell 1965e: 300). Die Repräsentativität der Charakterisierung wurde aber schon kurz nach Erscheinen des Aufsatzes in Frage gestellt und eine Beschränkung auf die Gruppe der NYI angemahnt (Hughes 1960).

---

<sup>9</sup> Dieser Zusammenhang wurde bisher nicht hinreichend beachtet. In den zu Bell erschienenen Monographien ist dessen Einbettung in den Kreis der NYI und der CCNY und deren gegenseitige Beeinflussung bisher nicht hinreichend untersucht worden (vgl. Brick 1986; Liebowitz 1985; Waters 1996). Zu Glazer, Lipset oder Kristol liegen überhaupt keine Einzeldarstellungen, sondern nur Festschriften vor (DeMuth/Kristol 1992; Marks 1992).

<sup>10</sup> Bell bündelt damit vier Artikel, die zwischen 1955 und 1959 in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind, zu einem Aufsatz.

Wie ist nun die Entstehung der Deutung als Generation zu erklären? Fast alle Mitglieder aus der Gruppe stammten – wie gesagt – aus dem jüdischen Milieu, das starke Überschneidungen mit dem sozialistischen Milieu aufwies.<sup>11</sup> Bell betont die immense Bedeutung dieses hohen jüdischen Anteils: »It's central to the emergence of a certain kind of Jewish consciousness and central to a generation« (Dittberner: 1979: 332). Er selbst spricht in seinem Aufsatz *The »Intelligentsia« in American Society* deshalb bewusst von den »New York Jewish (!) Intellectuals« (Bell 1980b: 127). Auch die CCNY, die den Treffpunkt der zweiten Generation der NYI bildete, wurde zu dieser Zeit aufgrund des latenten Antisemitismus der Columbia-Universität und der niedrigeren Studiengebühren überwiegend von Juden besucht. Die intensiven Diskussionen, die hier in der Alcove 1 der Cafeteria untereinander und mit den kommunistischen Studenten in der benachbarten Alcove 2 geführt wurden, stellten für sie das prägende Erlebnis dar. Die behandelten Themen waren, wie Philip Selznick sich erinnert, die genannten Ereignisse in der Sowjetunion:

»The experience of the Moscow trials with the revolution turning upon its founders was a dramatic case, which many of us thought about a great deal, what was the larger significance of all of this, what did it mean for the basic perspective of revolutionary Socialism, of Leninism. I think many of the ideas that we developed were largely worked out, at some level at least, in response to those highly traumatic experiences« (Dorman 2000: 52).

Eine zentrale Frage, die sich den Studenten stellte, war dabei, ob es eine innere Verbindung zwischen dem Marxismus bzw. Leninismus und dem Stalinismus gab. Diese Auseinandersetzungen weckten schon, laut Lipset, das Interesse für soziologische Themen: »Diese verschiedenen Diskussionen hatten einen fast soziologischen Ton. Jeder von uns las aufmerksam die marxistische Literatur, einschließlich vieler Schriften von Lenin und Trotzki« (Lipset 1981: 393). In diese Zeit fällt auch der erste Kontakt mit der ersten Generation der NYI, der Gruppe um die Zeitschrift »Partisan Review«. <sup>12</sup> Die Freundschaften, die sich zu dieser Zeit bildeten, sind der Kern der späteren Gruppe, die Lehrer der CCNY haben dagegen in den autobiographischen Erinnerungen der Beteiligten kaum Spuren hinterlassen.<sup>13</sup>

11 Die Bedeutung dieser beiden Milieus für die deutsche Soziologie hebt schon Dirk Käsler in seiner Untersuchung zur Geschichte der deutschen Soziologie hervor (Kaesler 1984: 317).

12 Glazer schreibt zu dem Einfluss der in der Zeitschrift »Partisan Review« erscheinenden Artikel: »There were the essays that everyone felt they had to read. They weren't essay in a classic sense of graceful and discursive, they were concentrated analysis. They presented us with an ideal. I know my first book review had to include in them everything that was relevant, everything about the world« (Dorman: 2000: 72; vgl. auch die Äußerung von Kristol: »Philip Rahv, William Philipps, Lionel Trilling I worshipped. His essays were, for me, an event« (ebd.)).

13 Irving Howe meint dezidiert dazu: »It wasn't a very distinguished faculty at all« (Dorman 2000: 44; vgl. auch Glazer 1990: 197; Lipset 1981: 392f.).

Waren die beruflichen Aussichten in der Studienzeit noch schlecht – Lipset zum Beispiel nennt als Grund für seine Wahl des Studienfaches Soziologie, dass man damit zumindest die Aussicht hatte, Sozialarbeiter zu werden (Lipset 1981: 394) –, eröffneten der wirtschaftliche Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg, der massive Ausbau der Universitäten und der nachlassende Antisemitismus insbesondere für Juden neue Perspektiven.<sup>14</sup> Nachdem sowohl Glazer als auch Bell vorher lange Zeit als Journalisten und Lektoren gearbeitet hatten – Glazer zunächst als Redakteur bei der Zeitschrift »Commentary«, dann als Lektor im »Anchor«-Verlag (Glazer 1990: 204), Bell als Reporter für die Zeitschriften »The New Leader«, »Commentary« und »Fortune« –, konnten beide noch als Quereinsteiger im Alter von 40 Jahren Professorenstellen an renommierten Hochschulen besetzen. Weil beide in ihrer intellektuellen Prägephase außerhalb der Universitäten gearbeitet haben, sind die akademischen Institutionalisierungsprozesse, die im Zentrum anderer wissenssoziologischer Ansätze stehen, wie auch die autobiographischen Zeugnisse belegen nicht von herausragender Bedeutung.<sup>15</sup> Glazer bezeichnet das journalistische Umfeld, in dem sich – wie gesehen – die erste Generation der NYI gebildet hatte, als wichtigsten Einfluss und erwähnt kaum die in seiner kurzen Zeit als Graduiertenstudent der Columbia-Universität dort dominierenden Persönlichkeiten Robert Merton oder Paul F. Lazarsfeld (Glazer 1990: 199). Auch Lipset hat nach seinem Abschluss an der CCNY schon zu Beginn seines Graduiertenstudiums an der Columbia konkrete Vorstellungen für seine Doktorarbeit, was Merton überrascht (Lipset 1981: 395f.).<sup>16</sup> Zudem zeigt er schon früh ein Interesse an Makro-Theorien, was nicht dem Profil der Soziologie der Columbia-Universität dieser Zeit entspricht (Coleman 1990: 95).

Die Hinwendung Lipsets zu gesamtgesellschaftlichen Fragestellungen, die auch für Bell charakteristisch ist (Bell 1999; Lipset 1963), kann dabei auf seine früheren sozialistischen Überzeugungen zurückgeführt werden. Generell ist der Grund für die Erkennbarkeit der gemeinsamen Generationsprägung der Soziologen der NYI darin zu sehen, dass nach eigener Aussage sowohl Lipset als auch Glazer in ihrem

---

14 Dies stellte nach Bell einen starken Kontrast zur Vorkriegssituation dar, die er so beschreibt: »Mine was very much a marginal generation« (Dittberner 1979: 335). Neben diesem besonders für Juden typischen Gefühl der Exklusion und Entfremdung zeigt sich die Bedeutung der jüdischen Herkunft für den intellektuellen Werdegang in der generell pessimistischeren Einschätzung der Entwicklung als zum Beispiel bei Talcott Parsons oder C. Wright Mills (Edmunds/Turner 2002: 58).

15 Ein weiterer Unterschied zu den normalen Mechanismen der Wissenschaft ist die geringe Alterdifferenz zwischen der ersten und der zweiten Generation der NYI, die ein ausgeprägtes Lehrer-Schüler-Verhältnis verhindert: auch wenn bestimmte Personen eine gewisse intellektuelle Führungsposition innehaben, ist das Verhältnis zum Beispiel zwischen Lionel Trilling und Bell eher durch eine gleichwertige Zusammenarbeit geprägt.

16 Als Bell nach seinem Abschluss an der CCNY 1939 für ein Jahr kurz die Columbia-Universität besucht, hatten weder Merton noch Lazarsfeld schon diese dominierende Stellung inne.



Werk nur Themen behandeln, mit denen sie selbst Erfahrungen haben (Glazer 1990: 207; Lipset 1981: 407, 409) und die sich auch bei Bell identifizieren lassen. Im Zentrum stehen Fragen des Judentums (Bell 1946, 1980c, 1980d, 1980e, 1991; Glazer 1957; Howe 1988, 1976), Probleme der Immigration (Bell 1965a, 1965b; Glazer 1963), die Struktur der Gewerkschaften (Bell 1965c; Lipset u.a. 1956), sowie das Interesse an der Theorie und der Geschichte sozialistischer Bewegungen (Bell 1952, 1965d, 1965f.; Howe/Coser 1957; Howe 1985; Lipset 2000). Auch mit Kristol, der sich selbst als »neokonservativ« bezeichnet (Dorman 2000: 180), lässt sich eine Übereinstimmung der Interessensgebiete feststellen, wie sich zum Beispiel in der Ko-Autorschaft mit Bell bei mehreren Büchern zeigt (Bell/Kristol 1968, 1970, 1981).<sup>17</sup> Die behandelten Forschungsfragen zeigen auch eine erstaunliche Konstanz: zwischen den Untersuchungen von Bell (1952) und Lipset (2000) zu der Frage, wieso es keine dauerhafte sozialistische Bewegung in den USA gegeben hat, liegen fast 50 Jahre.

Der Generationenbegriff hilft bei der Untersuchung dieser Gruppe dabei a) den Kreis der NYI, der von anderen Soziologiegeschichten nicht berücksichtigt wird, trotz der politischen Bandbreite, die von Howe und Mills auf der einen bis zu Kristol auf der anderen Seite reicht, erst einmal als solchen zu identifizieren, b) dessen *Denkstil* genauer zu charakterisieren, der sich zum Beispiel in der Übereinstimmung der Themen und Problemlösungen zeigt, und c) die *Persistenz* des Denkstils zu erklären.

## Literatur

- Bell, Daniel (1946), »A Parable of Alienation«, *Jewish Frontier*, Jg. 13, H. 11, S. 12–9.  
 Bell, Daniel (1952), *Marxian Socialism in the United States*, Princeton.  
 Bell, Daniel (1965a), »Crime as an American Way of Life: A Queer Ladder of Social Mobility«, in: ders., *End of Ideology. On the Exhaustion of Political Ideas in the Fifties*, New York, S. 127–150.  
 Bell, Daniel (1965b), »The Racket-Ridden Longshoremen: The Web of Economics and Politics«, in: ders., *End of Ideology*, S. 175–210.  
 Bell, Daniel (1965c), »The Capitalism of the Proletariat: A Theory of American Trade-Unionism«, in: ders., *End of Ideology*, S. 211–226.  
 Bell, Daniel (1965d), »The Failure of American Socialism: The Tension of Ethics and Politics«, in: ders., *End of Ideology*, S. 275–298.  
 Bell, Daniel (1965e), »The Mood of Three Generations«, in: ders., *End of Ideology*, S. 299–314.

<sup>17</sup> Auch die in dem Band »Neoconservatism« gesammelten Essays von Kristol zeigen thematische Übereinstimmungen mit den Werken der Soziologen der NYI (Kristol 1999).

- Bell, Daniel (1965f), »Two Roads from Marx: The Themes of Alienation and Exploitation and Workers' Control in Social Thought«, in: ders., *End of Ideology*, S. 355–392.
- Bell, Daniel (1980a), »The Once and Future Marx«, in: ders., *The Winding Passage. Sociological Essays and Journeys. With a New Foreword by Irving Louis Horowitz*, New Brunswick 1991, S. 105–115.
- Bell, Daniel (1980b), »The ›Intelligentsia‹ in American Society«, in: ders., *The Winding Passage*, S. 119–137.
- Bell, Daniel (1980c), »The Alphabet of Justice: On ›Eichmann in Jerusalem‹«, in: ders., *The Winding Passage*, S. 303–313.
- Bell, Daniel (1980d), »Reflections on Jewish Identity«, in: ders., *The Winding Passage*, S. 314–323.
- Bell, Daniel (1980e), »The Return of the Sacred? The Argument on the Future of Religion«, in: ders., *The Winding Passage*, S. 324–354.
- Bell, Daniel (1991), »Die große Erneuerung: Religion und Kultur im nachindustriellen Zeitalter«, in: ders., *Die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus*, Frankfurt a.M., S. 178–206.
- Bell, Daniel/Kristol, Irving (Hg.) (1968), *Confrontation. The Student Rebellion and the Universities*, New York/London.
- Bell, Daniel/Kristol, Irving (Hg.) (1970), *Capitalism Today*, New York.
- Bell, Daniel/Kristol, Irving (Hg.) (1981), *The Crisis in Economic Theory*, New York.
- Bude, Heinz (2005), »Generation: im Kontext. Von den Kriegs- zu den Wohlfahrtsstaatsgenerationen«, in: Jureit, Ulrike/Wildt, Michael (Hg.), *Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs*, Hamburg, S. 28–44.
- Bude, Heinz (1987), *Deutsche Karrieren. Lebenskonstruktionen sozialer Aufsteiger aus der Flakhelfer-Generation*, Frankfurt a.M.
- Bude, Heinz (2000), »Die biographische Relevanz der Generation«, in: Kohli, Martin/Szydlík, Marc (Hg.), *Generationen in Familie und Gesellschaft*, Opladen S. 19–35.
- Coleman, James S. (1990), »Columbia in the 1950s«, in: Berger, Bennett M. (Hg.), *Authors of Their Own Lives. Intellectual Autobiographies by Twenty American Sociologists*, Berkeley/Los Angeles, S. 75–103.
- Daniel, Ute (2001), *Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter*, Frankfurt a.M.
- DeMuth, Christopher, C./Kristol, William (Hg.) (1995), *The Neoconservative Imagination. Essays in Honor of Irving Kristol*, Washington.
- Diamond, Larry Jay (Hg.) (1992), *Comparative Perspectives on Democracy. Essays in Honor of Seymour Martin Lipset*, Thousand Oaks.
- Dittberner, Job L. (1979), *The End of Ideology and American Social Thought: 1930–1960*, Ann Arbor.
- Dorman, Joseph (2000), *Arguing the World. The New York Intellectuals in Their Own Words*, New York.
- Edmunds, June/Turner, Bryan S. (2002), *Generations, Culture and Society*, Buckingham/Philadelphia.
- Glazer, Nathan (1957), *American Judaism*, Chicago.
- Glazer, Nathan (1963), *Beyond the Melting Pot. The Negroes, Puerto Ricans, Jews, Italian and Irish of New York City*, Cambridge.
- Glazer, Nathan (1990), »From Socialism to Sociology«, in: Berger, Bennett M. (Hg.), *Authors of Their Own Lives. Intellectual Autobiographies by Twenty American Sociologists*, Berkeley/Los Angeles, S. 190–209.
- Gouldner, Alvin W. (1974), *Die westliche Soziologie in der Krise*, 2. Bde., Reinbek.
- Herbert, Ulrich (1996), *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903–1989*, Bonn.
- Howe, Irving (1976), *World of Our Fathers*, New York.

- Howe, Irving (1985), *Socialism and America*, San Diego.
- Howe, Irving (1988), *The Penguin Book of Modern Yiddish Verse*, New York.
- Howe, Irving/Coser, Lewis (1957), *The American Communist Party. A Critical History (1919–1957)*, Boston.
- Hughes, H. Stuart (1960), »End of an Epoch«, *Partisan Review*, Jg. 27, S. 542–544.
- Jaeger, Hans (1977), Generationen in der Geschichte. Überlegungen zu einer umstrittenen Konzeption, *Geschichte und Gesellschaft*, Jg. 3, S. 429–452.
- Jureit, Ulrike (2006), *Generationenforschung*, Göttingen.
- Kaesler, Dirk (1984), *Die frühe deutsche Soziologie 1909 bis 1934 und ihre Entstehungs-Milieus. Eine wissenschaftssoziologische Untersuchung*, Opladen.
- Knorr-Centina, Karin (2002), *Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissenskulturen*, Frankfurt a.M.
- Kristol, Irving (1999), *Neoconservatism. The Autobiography of an Idea*, Chicago.
- Leisering, Lutz (2000), »Wohlfahrtsstaatliche Generationen«, in: Kohli, Martin/Szydlík, Marc (Hg.), *Generationen in Familie und Gesellschaft*, Opladen, S. 59–76.
- Lepsius, M. Rainer (2005), »Kritische Anmerkungen zur Generationsforschung«, in: Jureit, Ulrike/Wildt, Michael (Hg.), *Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs*, Hamburg, S. 45–53.
- Liebowitz, Nathan (1985), *Daniel Bell and the Agony of Modern Liberalism*, Westport.
- Lipset, Seymour M./Trow, Martin A./Coleman, James Samuel (1956), *Union Democracy. The Internal Politics of the International Typographic Union*, Glencoe, Ill.
- Lipset, Seymour M. (2000), *It didn't happen here. Why Socialism failed in the United States*, New York.
- Lipset, Seymour Martin/Bendix, Reinhard (1963), *Social Mobility in Industrial Society*, Berkeley.
- Lipset, Seymour Martin (1981), »Sozialismus und Soziologie«, in: Lepenies, Wolf (Hg.), *Geschichte der Soziologie. Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität einer Disziplin*, Bd. 1, Frankfurt a.M., S. 392–427.
- Longhurst, Brian (1989), *Karl Mannheim and the Contemporary Sociology of Knowledge*, Houndsmills.
- Maase, Kaspar (2005), »Farbige Bescheidenheit. Anmerkungen zum postheroischen Generationsverständnis«, in: Jureit, Ulrike/Wildt, Michael (Hg.), *Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs*, Hamburg, S. 220–242.
- Mannheim, Karl (1952), *Ideologie und Utopie*, 3. Aufl., Frankfurt a.M.
- Mannheim, Karl (1964a), »Das konservative Denken. Soziologische Beiträge zum Werden des politisch-historischen Denkens in Deutschland«, in: ders., *Wissenssoziologie*, S. 408–508.
- Mannheim, Karl (1964b), »Das Problem der Generationen«, in: ders., *Wissenssoziologie*, S. 509–656.
- Mannheim, Karl (1964c), »Die Bedeutung der Konkurrenz im Gebiete des Geistigen«, in: ders., *Wissenssoziologie*, S. 566–613.
- Mannheim, Karl (1964d), »Zur Problematik der Soziologie in Deutschland«, in: ders., *Wissenssoziologie*, S. 614–624.
- Mannheim, Karl (1984), *Konservatismus. Ein Beitrag zur Soziologie des Wissens*, Frankfurt a.M.
- Mannheim, Karl (2000), »Allgemeine Soziologie. Mitschrift der Vorlesung vom Sommersemester 1930«, in: Endreß, Martin/Srubar, Ilja (Hg.), *Karl Mannheims Analyse der Moderne. Mannheims erste Frankfurter Vorlesung von 1930*, Opladen 2000, S. 19–39.
- Marks, Gary (Hg.) (1992), *Reexamining Democracy. Essays in Honor of Seymour Martin Lipset*, Newbury Park.

- Niethammer, Lutz (2006), »Generation und Geist. Eine Station auf Karl Mannheims Weg zur Wissenssoziologie«, in: Tänzler, Dirk/Knoblauch, Hubert/Soeffner, Hans-Georg (Hg.), *Neue Perspektiven der Wissenssoziologie*, Konstanz, S. 209–234.
- Podhoretz, Norman (1999), *Ex-Friends. Falling out with Allen Ginsberg, Lionel & Diana Trilling, Lillian Hellman*, New York.
- Schelsky, Helmut (1957), *Die skeptische Generation*, Düsseldorf.
- Schulz, Andreas/Grebner, Gundula (Hg.) (2003), *Generationswechsel und historischer Wandel*, München.
- Schuman, Howard/Scott, Jaqueline (1989), »Generations and Collective Memories«, *American Sociological Review*, Jg. 54, S. 359–381.
- Sparschuh, Vera (2005), *Von Karl Mannheim zur DDR-Soziologie. Generationendynamik in der Wissenschaft*, Hamburg.
- Weingart, Peter (2003), *Wissenschaftssoziologie*, Bielefeld.
- Weymann, Ansgar (2000), »Sozialer Wandel, Generationsverhältnisse und Technikgenerationen«, in: Kohli, Martin/Szydlík, Marc (Hg.), *Generationen in Familie und Gesellschaft*, Opladen, S. 36–58.
- Wildt, Michael (2002), *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg.